

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:

Die einfache Partie 20 Pf.
im Reclamtheil 50 Pf.
Haupt-Geschäftsscheine: Villnitzerstraße 49.
Gespräch: Am 1. Nr. 3897.
Für Auslieferung nicht bestellter Manuskripte
übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Gesenenste und verbreitetste Tageszeitung der lgl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Bezug-Preis:

Durch die Post vierseitigjährlich Mr. 1,50,
mit "Dresdner Fliegende Blätter" Mr. 1,00,
für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.,
mit Wochblatt 60 Pf.
Für Ost.-Ung. vierseitig. Mr. 1,80 resp. 1,00
Deutsche Preisliste: Nr. 4913. Oesterre 2330

Gicht

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten mit
der Ziehungsliste der lgl. sächs. Landeslotterie
auf Seite 5.

Bor 25 Jahren.

Verfalltes, den 10. Januar.

Der König in Augusta in Berlin.
Gestern batte General v. Werder südlich vor Vézoul bei Villersexel ein glückliches Gericht gegen Truppen von Bourbaki und mochte 800 Gefangene. Desgleichen vor Belfort stürmten einige Bataillone das Dorf Danjoutin und machten 700 Gefangene. Wilhelm.

Verfalltes, den 10. Januar.

Am 9. sieh General v. Werder bei seinem Vormarsch auf Villersexel auf die Flanke des 20. französischen Corps, nahm den Ort, wobei 2 Stabsoffiziere, 14 Offiziere und über 500 Mann nebst zwei Adlern in unsere Hände fielen. Der Abschnitt von Ardenay wurde von unseren Truppen überschritten. Über 1000 Gefangene konfisziert, welche bis jetzt in unsere Hände gefallen. v. Podbielski.

Amiens, den 10. Januar.

Veronne hat capituliert, Besatzung von über 3000 Mann kriegs-
gefangen.

Der Reichstag und unsere auswärtige Politik.

Die heute, Donnerstag, nach den Weihnachtsferien stattfindende Wiederaufnahme der Geschäfte im Reichstage erfolgt unter dem frischen Eindruck der Ereignisse in Südafrika, die sowohl wirtschaftliche wie kolonialpolitische Interessen des Reiches berühren. Eine Transvaaldebatte ist deshalb, obwohl, wie neuverordnet verlautet, die Regierung eine Versprechung über Transvaal im Reichstage nicht gern leben würde, sehr wahrscheinlich. Ja, wir möchten sogar im nationalen Interesse wünschen, daß der Reichstag mit der Transvaalfrage und im Anschluß daran, allerdings gegen den sonst in unseren Parlamenten üblichen Brauch, mit der auswärtigen Politik überhaupt sich beschäftige. Und zwar aus folgenden Gründen:

Die energische Stellungnahme Deutschlands gegen den englischen Raubzug in das Transvaalgebiet, sowie die bekannte Depeche des Kaisers an den Präsidenten Krüger haben in der öffentlichen Meinung und in der gesamten deutschen Presse die Rückhaltofe, ja geradezu begeisterte Zustimmung gefunden. England und unsere anderen "Freunde" in Europa werben daraus schon erheben, daß hinter der Regierung das ganze deutsche Volk steht. Dieser Eindruck würde aber noch ganz erheblich an Bedeutung und nachhaltiger Wirkung gewinnen, wenn auch die offiziellen Vertreter des deutschen Volkes im Reichstage der auswärtigen Politik des Fürsten Hohenlohe ein Vertrauensvotum ertheilten. Gerade heut zu Tage, wo fast keine Partei mit der Regierung aufzureden ist, wo die Sitzungen des Reichstages die tägliche Zerflösung der Parteien fast alltäglich vor Augen führen, und gerade England gegenüber, wo man eine sehr hohe Meinung von der Bedeutung der Aussöhnung einer Volksvertretung hat, müßte eine derartige nationale Einigungsbildung des Reichstages die Wiederaufstellung Deutschlands nach Außen mit erneuter Glorie umgehen.

Und der Reichstag könnte mit gutem Gewissen einen solchen Beschluß fassen. Die auswärtige Politik Deutschlands in dem

leichten Halbjahr ist würdig und geschickt gewesen. Das Bestreben, die Beziehungen zu Russland wieder besser zu gestalten — ohne der deutschen Reputation etwas zu vergeben —, das sachliche Verhalten in der orientalischen Frage, die Reise des Fürsten Hohenlohe nach Wien, und vor Allem die entschiedene Stellungnahme zu Gunsten der südafrikanischen Republik — all das hat unserer auswärtigen Politik die Sympathien aller Freunde des Vaterlandes erworben. Die Gelegenheit, dem Reichstag seine Freude darüber auszudrücken, daß er das Ansehen des Deutschen Reiches zu wahren gewußt hat, und dabei gleichzeitig die rohen Excessen der Londoner-Bedulterung gegen die deutschen Kaufleute und Matrosen nach Gebühr zu geiheln, ergiebt sich zwangsläufig für diesen Abgeordneten, welche beim Beginn der zweiten Sitzung des Staats das Wort ergreifen.

Eine solche, die Einigkeit aller Fraktionen des Reiches widerberpiegelnde Erklärung würde aber nicht nur im Auslande, speziell in England noch Gehör beachtet werden, sondern auch dem Reichstage die Sympathien des deutschen Volkes wieder zuführen, die er sich durch sein ödes Parteidank und verschiedene andere Umstände eingemachtes verschafft hat. Hier fände aber der Reichstag die passende Gelegenheit, wieder Führung mit dem Volke zu gewinnen und sich und seine Bedeutung zu der früheren Höhe emporzuschwingen: Ein Ziel, gleich erreichbarwerth für die Volksvertretung, wie gegenwärtig wirkend auf das Volk und auf die Erledigung der parlamentarischen Geschäfte. Um so erreichbarwerther, als auch in der bevorstehenden Frühjahrssession heftige Parteidämpfe bevorstehen, zu denen in erster Reihe das Börsensteuergesetz und der, allerdings in veränderter Form, aber in der alten Fassung wieder aufgewärmte Antrag Rantz, die Veranlassung bieten werden. Da wäre es dann gut, wenn die Geister aufeinander plagten, daß die Parteien sich erinnerten, daß trotz aller Meinungsverschiedenheiten sie doch sich alle Eins wünschen in der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, daß sie alle eines Landes Kinder sind. So manches harte und böse nachwirkende Wort bleibe dann vielleicht ungeprochen, man würde sich bemühen, den Kampf nur sachlich zu führen, und den Augen davon trüge das deutsche Volk. Deshalb wünschen wir, daß der Reichstag sich diesmal ausnahmsweise auch mit der auswärtigen Politik beschäftigte und durch eine nationale Kundgebung klarend und fördernd nach allen Seiten hin wirkte.

England rüstet.

Wie wir bereits in einem Theil der gestrigen Ausgabe drücklich gemeldet, daß die englische Regierung den Befehl erlassen, innerhalb 6 Schiffen zur Formierung eines sogenannten Geschwaders vor Dienst zu stellen, und zwar zwei erstklassige Schlachtkräfte, zwei erstklassige und zwei zweitklassige Kreuzer. Das neue Geschwader soll bereit stehen, überall hinzugehen, wo es verlangt wird, entweder die bereits im Dienst befindliche Flotte zu verstärken oder eine besondere Streitmacht zu bilden. Ferner sagt die "Times", daß beschlossen worden ist, ein Geschwader nach der Delagoa-Bai zu senden. — Der "Daily Telegraph" meldet (wie wir ebenfalls gestern schon mitgetheilt), daß sich die Regierung entschlossen hat, eilig Verstärkungen an Cavallerie und Infanterie nach Kapstadt zu senden; ein Regiment, 1000 Mann stark, auf der Fahrt von Andien nach England degriffen, wird in Kapstadt bleiben. Ein Kreuzer erster Klasse ist nach Delagoa-Bai beordert. — Die "Times" sagt in einem Leitartikel, die Bildung eines neuen Geschwaders repräsentire nur die Verstärkung der britischen Flotte wegen der noch nicht ausgebrochenen Gefahren, die jetzt den Freuden von Europa und die Wohlthat des britischen Reiches bedrohen. (1)

Hierzu wird uns aus Berlin, 8. Januar, geschrieben: „Das die englische Flotten-Demonstration durch Formierung eines sogenannten Geschwaders von sechs Schiffen ihre Spur gegen Deutschland richtet, darüber besteht hier auch ohne die Erklärung, welche die "Times" der Anordnung der Regierung giebt, allgemeine Übereinstimmung. Die englische Regierung hat sich also gleichfalls in die ausgeregte und unbekannte Stimmung versetzen lassen, welche die Londoner Preise beherrscht! Sicherlich wird man an maßgebender Stelle darauf vorbereitet gewesen sein und entsprechende Vereinbarungen mit den Wählern getroffen haben. Fürst Hohenlohe, der auch heute wieder Vortrag beim Kaiser hatte, ist ein ebenso schriftsteller wie faltblütiger Diplomat. Wenn er zu einem ergänzlichen Vorgehen in der Transvaal-Angelegenheit von vornherein geraten hat, so darf man annehmen, daß er sich der Tugendwelle dieses Rates voll bewußt und durchaus im Klaren war, auf welchen Unterstüzung er bei der Durchführung der Action rechnen könne. Nebenbei verlautet, daß die Schritte unserer Regierung auch die Billigung des Fürsten Bismarck finden. Der Altreichsfänger soll sich brieflich in diesem Sinne gedämpft haben.“

Die dem Fürsten Bismarck nahestehenden „Berliner Neuest. Nachr.“ bemerkten dazu:

Die Interpretationen, welche die "Times" den militärischen Massnahmen Englands giebt, machen es für Deutschland unvermeidlich, auch diesseits in die Phasen militärischer Erdungen einzutreten.

Die Regierung wird dies auch zweitessfalls tun, schon um England zu beweisen, daß Deutschland sich durch die beabsichtigte Flottendemonstration nicht einschüchtern läßt. Dagegen braucht es selbstverständlich noch lange nicht zu einer militärischen Aktion zu kommen, zumal andererseits die Symptome sich mehren, daß die Transvaals Angelegenheit nunmehr in ein ruhigeres Fahrwasser gelangen wird. Die Adresse des Schänden Transvaals, des Herrn Bloßland, von Berlin wird bald ein solches Symptom aufgezeigt. In Leidigen steht man in Deutschland dem Taumel, der England ergriffen hat, in fühliger Ruhe gegenüber, zumal in deutschen Regierungskreisen noch einem gehirn von uns wiedergegebenen offiziellen Communiqués der „König.“ dieselbe Auflösung herrscht.

Neben die Sage von Transvaal selbst ist neuerdings eine große englische Nachrichten eingegangen, die einerseits das tödliche Bestreben Englands bekunden, weiteren Siedlungen der Chartered Company vorzubeugen, andererseits den letzten Willen des Präsidenten Krüger und seiner tapferen Boeren, sich von England in die Ordnung der inneren Angelegenheiten Transvaals nichts dreinreden zu lassen. Wir geben nachstehend die wichtigsten Drahtmeldungen, die seit gestern Abend eingetroffen, wieder:

London, 8. Januar. Sir Hercules Robinson hat folgendes Telegramm an das Colonialamt gerichtet. Der britische Agent de Wet benachrichtigt mich, daß er dem Präsidenten Krüger folgendes mitgetheilt habe: „Das Reformcomité hat in seinem Aufrufe an die Bürger, die Waffen niedergelassen, um dem Ultimatum der Transvaalregierung, welche erkläre hätte, Johannesburg einzunehmen werden können, Folge geleistet. Das Comité hat erklärt, daß es diesen Entschluß im Vertrauen darauf gefaßt habe, daß die Transvaalregierung die Ordnung in Johannesburg aufrecht erhalten. Das Comité läßt sich hierbei von dem innigen Wunsche leiten, die Reitung Dr. Jamesons und seiner Begleiter zu sichern und mit der Regierung einen freundlichen Vergleich zu erzielen.“ de Wet fügt dem Vorschlag bei, die Transvaalregierung sollte gemeinschaftlich mit dem Reformcomité die Wiederherstellung normaler Verbindnisse in Johannesburg, die, wie er glaubt, leicht in wenigen Tagen erreicht werden könnte, erstreben.

London, 8. Januar. Der Staatssekretär für die Colonien Chamberlain erhielt eine aus Pratoria von gestern datirte Drahtmeldung des Gouverneurs Sir Hercules Robinson, welche lautet: „Johannesburg ergab sich heute Nachmittag bedingungslos, die Waffen wurden übergeben. Präsident Krüger hat die Absicht, sämmtliche Gefangene an den Gouverneur der Cap.-Coloniens an der Grenze von Transvaal auszuliefern. Die Krüger ist hiermit vorüber und alle Gefahren weiterer Feindseligkeiten sind beseitigt.“

schäßlichen auch die künstlerische Leitung und führte dieselbe zurück auf die altbewährten Bahnen, die dem Neuen wie dem Alten gleich gerecht werden. Die Leistungen der Anstalt wie ihr Ruf blieben nun in aufsteigender Linie, sobald dieselbe im letzten Schuljahr von 902 Schülern aus allen 5 Erdteilen besucht wurde. Ihr gegenwärtiger Lehrerbestand beträgt 102. Die Anstalt feiert ihr 40jähriges Bestehen durch ein großes Concert am 27. Januar Abends 18 Uhr im Musenhause, zu dem Karten bei C. Ries haben sind.

* Bei der Aufführung des neuen Bühnenstücks von Gerh. Hauptmann „Florian Geyer“ kam es fälschlich in Berlin zu überaus stürmischen Scenen. Es entpankt sich ein erbitterter Kampf zwischen den Gegnern und den Verehrern Hauptmanns, der oft einen so tumultuarischen Charakter annahm, daß das Spiel auf der Bühne minutenlang unterbrochen werden mußte. Im Ganzen darf wohl das Werk als abgelehnt gelten. Auch die Berliner Krüger nimmt eine zum Theil schroff ablehnende Haltung an.

* Im Residenztheater bleibt die lustige „Prodeherrin“ nur noch bis Sonntag auf dem Repertoire. Das Benefiz für Kapellmeister Döllinger (Die Chansonette) findet erst am Montag statt.

* Bei der Aufführung des „Französischen“ vom Edgar Tinell im Concert am 4. Februar, veranstaltet vom Philharmonischen Chor, wird der berühmte Wagner-Sänger Heinrich Vogl singen. Anlässlich eines im December stattfindenden Gastspiels Heinrich Vogls am Berliner Hoftheater schreibt Otto Lehmann in der neuesten Nummer seiner „Allg. Musik-Zeitung“: „Wir dürfen uns auf eine kurze Eröffnung des „Tristan“ und des „Ringes des Nibelungen“ beschränken, weil die Vorstellung dieser Werke sich, Dank der Mitwirkung Heinrich Vogls, weit über die übrigen hinaushebt. Im „Tristan“ fanden namentlich der zweite und dritte Act in Folge der gefangenen und dorfstillerischen Meisterschaft des scheinbar unverwüstlichen Münchner Künstlers zu wundervoller Wirkung.“

* In Ritterberg-Schulm. Salons wurden neu aufgestellt außer den sehr interessanten Arbeiten von Fritz Kempff, eine Bühne und sonst andere volkstümliche Arbeiten von Fritz Krebsmar-Pausa. Seine neuen Bildwerke fürzig zu behandeln, wird hier zum ersten Male vorausgeschaut. Ferner eine Anzahl ansprechender Aquatinte von Carl Röder, hier, und ein Ölgemälde „Abend“ von Gustav Wallner.

Kunst und Wissenschaft.

* Angesichts der bevorstehenden Première von Bizets „Djamile“ halten wir es für angezeigt, unsere Leiter mit dem Inhalt des einzigartigen Werkes bekannt zu machen. Sowor jedoch geben wir einen kurzen Abriss der Entwicklung und ersten Aufführung desselben. Camille du Locle, neben de Leuven seit 1869 Director der Opéra comique, der sich seit Langem mit dem kleine Krug, ein Opernlibretto auf Grund von Alfred de Musset „Romane“ zu schreiben, hand beschrieben in Louis Gallots „Lichtung „Djamile““ realisiert und betraute Georges Bizet mit der Komposition desselben. Am 22. Mai 1872 fand die Première statt — mit nicht genügenden Kräften — und am 17. Juni schrieb der junge Maestro an Edmond Galabert: „Djamile war ein Erfolg. Trotzdem bin ich außerordentlich zufrieden mit den erzielten Resultaten. Die Presse zeigt starles Interesse und noch niemals wurde wohl eine einzige komische Oper so ernst und, so zu sagen, leidenschaftlich besprochen. Wagner wird wieder „in die Scheide geladen“. Reyer (Débato), Weber (Tempo), Guillemin (Journal de Paris), Joncières (Libé), das ist fast die Hälfte der Tageopresse, schreibt sehr warm. Saint-Victor, Jouannin u. R. schrieben in dem Sinne gut, daß die Inspiration und Talent kontrarierten, das Ganze aber sei durch den Einfluß Wagners verdorben... Was mir schwerer wiegt, als die Meinung aller dieser Herren, ist aber die absolute Gewißheit, meinen Weg gefunden zu haben. Jo suis ce que je fais...“ Nun zur Gründung des Conservatoire: Djamile, ein junger reicher Türke, ist seiner Lieblingsklavini Djamile überdrüssig und will sich derselben entzweitern. Splendiano, sein Erzieher und Haushalt, soll ihm eine andere wählen. Da erscheint voller Betrübung die in Rente Stehende. Ein Traum landete ihr die bevorstehende Trennung von ihrem Herrn, dem sie in Liebe zugewandt ist. Nach flüchtigen Worten des Trostes sehen sich die Drei zur Tafel wieder, wobei Djamile theilnahmlos verharrt. Auf Haruns Befehl beginnt sie ein Objet, doch Jener mag das Ende des Gefanges, der ihn an sein Vorhaben genötigt, nicht hören: Splendiano ist keine Lösung. Freunde erscheinen zu großer Freude. Nur Ihnen geht er Djamile, seine Sklavin, frei. Dieser aber sieht sich jetzt Splendiano, der zu ihr in Liebe entzweit ist. Seinen Antrag weist sie erschrockt zurück, aber er soll ihr helfen.

werden! „Eine andere Sklavin“, sagt sie, „soll heute Abend hier erscheinen, nur wohl, daß ich ihre Stelle vertrete. Vielleicht, daß Harun erkennt, daß es für mich auf der Welt kostbareres gibt, als diese Freiheit und meine Liebe vertrügt. Deine Sklavin!“ Splendiano schlägt ein. Djamile bleibt in ihrem Schmerz zurück (Djamile-Szene). Da steht Arabel, der Sklavendäbler, um seine Sklavinnen vorzutragen und es beginnt — Splendiano und Freunde Harun sind zurückgekehrt — der Tanz der Almeine. Als er geendet, nimmt Djamile siebte verdeckt, den Platz einer der beiden ein. Splendiano schwiegt in der Hoffnung, daß sie doch noch die Seine werde. Aber Harun, der immittelst gekommen, um im Spiele ungünstig gewesen, fordert von Splendiano zu gehörig, erlaubt die Tiefverhüllte, näher sich ihr und will sie am Arm fassen. Sie entzieht sich ihm. Ihr Widerstand reicht ihn. Splendiano soll spielen, er bleibt bei der spröden Almeine. Sie wird um ihre Gunst. Sie drückt ihn in Thränen aus. Endlich erkennt er Djamile und sieht, daß er sie liebt. Sieht sie ihn auch, ist seine Freude. Die dritte Strophe des Objet, die Djamile ihm singt, erläutert ihm ihr Herz. Splendiano und die Freunde erscheinen, um ein glücklich liebendes Paar zu erblicken.

* Die älteste und größte Dresdner Musikkraunkunst, das königl. Conservatorium, bildet am 28. dieses Monats auf ein 40jähriges Bestehen. Eröffnet 1856 durch Kammermusik-Fest. Eröffnet, war die Anstalt von 1859—1887 im Besitz des Hofräths Friedrich Budor, von 1887—1890 in dem Dr. Heinrich Budor. Seit 1890 ist Professor Eugen Krantz Director. Die künstlerische Leitung führte von 1856—59 Heinrich Schneider, von 1860—62 Julius Ries, die künstlerische Leitung, die er übernahm nach der Auflösung des „Lehranstalt für Tonkunst“ gegründet hatte, zu dieser über, im Conservatorium übernommen nach kurzer Zwischenleitung Bläggmanns und Adolf Reichels 1860 Julius Ries die künstlerische Leitung, die er bis zu seinem Tode 1877 führte. Sein Nachfolger ward Franz Wüllner, der Reorganisator der Anstalt, der 1884 nach Budor übertrat. Nach zweijähriger Leitung durch einen Akademischen Rath war Adolf Hagen 1888 artistischer Director, wodurch aber 1890 dem Stadtschulrat unter Heinrich Budor Gefüllung machenden neuen Cons. Den jetzigen Director, Eugen Krantz, übernahm 1890 mit der ge-